



Musik trifft

Meine Mutter wurde mit Demenz diagnostiziert. Es war keine grosse Überraschung. Die Krankheit zeigte sich bereits über Jahre hinweg. Sie vergass Vieles und erkannte Menschen ausserhalb der Familie kaum mehr. Langsam aber sicher verlor sie ihr Sprachvermögen. Sie fand die richtigen Worte nicht oder gar keine mehr. Letztendlich verstand sie auch die Worte ihrer Nächsten oder der Menschen, die sich um sie kümmerten nicht mehr. Was wir jedoch bis zu ihrem Tod mit ihr machen konnten, war singen. Erst noch mit Worten, später nur noch summend.

Die Musik hat etwas ganz besonderes auf sich. Sie berührt, beruhigt, erfreut, bewegt und begeistert. Wir verknüpfen Musik mit Erinnerungen und Erlebnissen. Musizieren ist eine der schönsten Fähigkeiten womit wir 'ausgestattet' sind. In den Niederlanden gibt es schon seit vielen Jahren eine Band mit behinderten Musikanten, die Jostiband. Sie treten in der ganzen Welt auf. Unvorstellbar wie gut, wie ergreifend und beeindruckend diese Menschen musizieren. Musik vereint, verbindet und verbündet.

Die Jüdische Tradition ist musikalisch geprägt. Wir lesen die Tora nicht, sondern laien sie. Die Worte in der Tora in Buchform 'tragen' Sangzeichen, die wiederum in unterschiedlichen Kombinationen kurze Melodien formen. Die Sangzeichen bestimmen übrigens auch die Syntax des Satzes, sie können nicht nur als Sangzeichen sondern auch als Satzzeichen gelesen werden. Es gibt verschiedene Interpretationen der Sangzeichen. Die Tora (die 5 Bücher Mose), die Ester Rolle, die Bücher Ruth, Echa (Klagelieder), Schir Haschirim (Hohelied) und die Newi'im (Propheten) kennen je ihre eigene melodische Ausdrucksweise. Sogar die Tora Vorlesung an den Hohen Feiertagen hat ihre eigene Musik bekommen. So kann ein regelmässiger SynagogengängerIn mit geübtem Gehör wissen, welcher Text aus dem Tanach gelaint wird. Auch unsere Gottesdienste sind musikalische Produktionen. Es bestehen unterschiedliche Melodien für die verschiedenen Gottesdienste an Werktagen, Schabbat, Pessach, Schawu'ot und Sukkot, Rosch Haschna und Jom Kippur und Trauertage. So kann die regelmässige SynagogengängerIn mit geübtem Ohr ohne Vorkenntnis wissen, welcher Tag es ist, ob Festtag und so ja, welcher. Das Awinu Malkenu oder das Kol Nidre sind liturgische Texte, die, wenn gelesen, vielleicht nicht besonders inspirieren, wenn aber gesungen, unter die Haut kriechen. Das Laiken und die Gesänge in der Synagoge - bestimmt, wenn gemeinsam gesungen - wirken entspannend, meditativ, heilend und heiligend. Die Musik steigt, das wage ich zu behaupten, über die Gottesgläubigkeit hinaus.

Erzählt wird von einer Unti Lehrerin, die den Schülern den Auftrag gab, ein Model von Jerusalem zu machen. Während der ganzen Lernstunde liess sie das berühmte Lied 'Jeruschalajim schel sawaw' hören. Langsam aber sicher summten die Kinder die Melodie während ihrer Bastelarbeit mit. Am Ende der Unti Stunde machte die Lehrerin zum Entsetzen der Kinder alle von ihnen gebastelten Modelle und die gedrehte CD kaputt. Die Lehrerin liess die Kinder einige Minuten schockiert sitzen. Dann bat sie um Ruhe und fragte: «Haben wir das Model von Jeruschalajim noch?» «Nein», jammerten die Kinder. Die Lehrerin: «Haben wir das Lied noch?» «Jaaaa» riefen die Kinder im Chor.

Wir lesen im 5. Buch Mose (D^ewarim), Mosches grösste Sorge, und zwar, ob das Volk nach seinem Tod die Mizwot in der Tora noch nachleben würde. Auch in der dieswöchigen Sidra *Ha'asinu* sagt er: «Da wurde J^eschurun [ein Kosenamen für das Volk Israel] fett und bockte; fett bist du geworden, dick und feist. Es [das Volk] verliess den Gott, der es geschaffen und verachtete den Felsen seiner Rettung» (D^ewarim 32, 15). Mosche hatte J^ehoschua bin Nun mit der Führung des Volkes nach seinem Tod beauftragt. Offenbar ist Mosche nicht überzeugt davon, dass J^ehoschua den Abfall des Volkes vom Bund mit dem EWIGEN zu verhindern vermag. Was tat Mosche? Er hinterlässt dem Volk ein Lied, das Lied Ha'asinu, in dem er seine Angst und ungute Voraussage ausdrückt. Vielleicht hoffte Mosche, dass seine Warnung in Liedform die Israeliten direkter ins Herz trifft.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim